Bis Mitte Mai wurden noch nachstehende Singvögel beobachtet und brüten diese auch hier, wie die vorgenannten: Troglodytes parvulus, Parus major, ater, cristatus, palustris, coeruleus, caudatus, Lanius minor, excubitor, rufus und collurio, Turdus viscivorus, musicus,
iliacus (letzere nicht brütend), pilaris, merula. Letztere
auch im Winter hier und pilaris auch brütend. Den
9. Mai und in den folgenden Tagen viele Pirole.
Eisvögel waren bis Mitte December hier und sind erst
im Mai hier wieder angekommen.

Von 9. Mai ab viele Baumläufer, Spechtmeisen, Wendehals gesehen und waren schon mit Nesterbauen beschäftigt. *Picus viridis* und *major* den ganzen Winter

hier; minor erst Ende April gesehen.

Ein Grünspecht hatte einem hiesigen Bienenzüchter seine ganzen Bienenstöcke verdorben. Die Bienenstöcke sind von Fichtenbrettern, wo die Fluglöcher dicht über dem Boden angebracht sind. Der Specht hatte die Fluglöcher alle erweitert. Die Bienen, die bekanntlich im Winter klumpenweise zusammensitzen, um sich so gegenseitig zu erwärmen, waren durch das Hämmern des Spechtes aufgestöbert, auf den Boden herabgefallen und bei der Kälte verklammt und todtgefroren, soweit der Specht sie nicht verzehrt hatte. Auch hatte er sich nicht blos mit den Bienen begnügt, sondern auch den Honig genommen, da er diesen bis an das Flugloch gezogen hatte. In einige Bienenstöcke war der Specht ganz hineingekrochen und hatte inwendig alle Bienenzellen, worin noch Honig war, zerstört und ausgeleert. Die Bienenstöcke stehen im Park dicht hinter meinem Gehöft, waren oben und zur Seite mit Strohmatten wohl bedeckt, aber nicht vom Eigenthümer weiter revidirt, bis beim ersten Sonnenschein Ende März der Schaden entdeckt, und der Specht sogar noch dabei betroffen wurde. Die Spechte, die sonst so unendlich nütz-lich für den Wald sind, können den Bienenstöcken doch sehr gefährlich werden. Hier waren 12 Bienenstöcke total vernichtet und musste dies innerhalb 5-6 Wochen geschehen sein. Im hiesigen Park steht eine hohle Eiche, die aber nur dicht über der Erde ein 6 Zoll weites Loch hat. Hier habe ich sehr oft einen Grünspecht inwendig hämmern hören, etwa 4-5 Fuss hoch, und wenn ich an die Eiche klopfte mit einem Stocke, kam jedesmal der Specht unten aus dem Loche herausgeflogen. Ich hätte den Specht hier oft fangen können und vermuthlich war dies derselbe, welcher die Bienenstöcke zerstört hat.

Am 1. Mai waren die ersten wilden Enten, A. boschas, im Park ausgekommen. Wunderbarer Weise hat von den jungen Märzenten die Eine eine hohe Tolle, obwohl hier sonst gar keine zahmen Enten gehalten werden. Dennoch lässt sich vermuthen, dass diese Ente mit der Tolle von einem zahmen Erpel herrührt. Auf einem benachbarten Gute, wo auch wilde Enten gehalten werden, ist ebenfalls eine junge Ente mit einer Tolle erschienen, obwohl dort auch keine zahmen Enten gehalten werden. — Wenn die Ente ausgewachsen ist und es ein Erpel sein sollte, wäre es wohl ein Stück für ein ornithologisches Museum. Ich habe noch nie eine wilde A. boschas mit Tolle gesehen. Von Raubvögeln war nur Astur nisus und Falco tinnunculus besonders vertreten in diesem Frühjahr. Letzterer brütet

mehrfach, theils in hohen alten Eichen und einer alten Fichte. Schliesslich erlaube ich mir noch eine interessante Bemerkung. Einer meiner Söhne war dies Frühjahr lange Zeit in Pégli bei Genua und berichtete mir öfter über die Ankunft und über Abzug der verschiedenen Singvögel von dort. Danach waren fast jedesmal die Vögel 4 Tage später hier, als sie dort abgezogen waren. So schrieb mir mein Sohn am 16. April: Heute sind alle Schwalben von hier abgezogen!
— und am 20. waren die Schwalben in Menge hier. Es konnte dies nicht blos zufällig sein, da es mit mehreren anderen Vogelarten ebenso übereinstimmte!

Gr. Peterwitz bei Canth in Schlesien, den 5. Juni 1879.

Zur Brut des Reisvogel (Oryzornis oryzivora) in Gefangenschaft.

Von Emil Linden.

Es sind bald 10 Jahre, seit im Spätherbst 1869 bei Dr. Stoelker die erste bekannt gewordene Brut von Reisfinken aufgekommen ist, die derselbe in einer anziehenden Schilderung im Journal für Ornithologie, März 1870 veröffentlicht hat. — Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich bei einem Besuche bei ihm das Piepsen der gehofften Jungen hörte und ihm beim Abschied sagte: Wenn Ihre Hoffnung erfüllt wird, so schicken Sie mir einige Jungen. Der gute Freund hatte Wort gehalten und mir zwei gesendet, die heut noch am Leben sind.

Ich selbst hatte nur von einem Paare weisser Padda Junge erhalten, nach meiner Mittheilung in: "Dr. Noll Zoologischer Garten" Mai-Heft 1874. Diese sämmtlichen Jungen waren aber nicht mehr ganz weiss wie die Eltern, obwohl keine der anderen Reisfinken im gleichen Raum waren, sondern besonders auf dem Rücken ziemlich stark grau gefärbt; es war leider nicht möglich zu beobachten, ob das Grau nur das Jugendkleid war, und sich die weisse Färbung später doch eingestellt hätte, da die Jungen in kürzerer Zeit nacheinander mit Tod abgegangen sind.

Die Alten hahen einen zweiten Versuch oder einen Nisterfolg nie mehr gehabt, obwohl ich sie noch 2 Jahre im gleichen Raum hielt, dann aber im grossen Raum fliegen liess, bei einer Unzahl anderer Finken, dabei 2 Paar oder 4 Stück (da das Geschlecht nicht unterscheid-

bar ist) gewöhnliche Padda.

Mein seliger Freund Stoelker und ich hatten oft gelacht über den Kunstausdruck: "Selbstgezüchtet", der in Vogel-Offerten und Katalogen von Ausstellungen so oft vorkommt. Seine Einrichtungen zur Unterbringung von kleinen Colonien, zur separirten Haltung von Paaren oder einzelnen Gefangenen waren vortrefflich; er machte es wie ich und liess sich vom Schreiner und durch überall käufliches Drahtgeflecht Käfige oder Räumlichkeiten nach Zweck und Platz anfertigen. Eine Vogelstube hatte Dr. Stoelker nicht, denn er versprach sich nie etwas davon, aber seine grosse Wohnung für einen Junggesellen, im Schlösschen in St. Fiden, war in zwei Etagen, in sämmtlichen Zimmern und den Corridoren mit einer Unzahl Käfigen und seinen sonstigen grossartigen Sammlungen angefüllt.

"Nicht ein Wellenpapagei will mir glücken, obwohl ich nichts unversucht lasse," sagte er mir oft, und ich lasse von da und dorther Paare, wieder einzelne Männchen oder Weibchen kommen, acclimatisirte, frisch importirte, oder "selbst gezüchtete", aber höchstens hie und da ein Ei war der ganze Erfolg.

Glück und Zufall muss neben guter Pflege dabei sein, darüber waren wir immer einig, und die besten Erfolge sind oft die unerwarteten. — Dieses zu sehen hatte ich Gelegenheit in letzter Woche, wo ich einen Theil meiner, im grossen Raum frei fliegenden Finken

eingefangen und verschickt habe.

Statt meiner vier (ausser den zwei Weissen) schon seit Jahren gepflegten 4 gewöhnlichen Padda zählte ich 11 oder 12, also eine sichtbare Vermehrung, jedenfalls ans 2 Bruten, ohne dass ich jemals vorher eine Ahnung hatte, so wenig konnte ich schon seit langer Zeit mehr Umschau halten. Erst heute konnte ich bemerken, dass Einer der Padda auf dem Sitzstängchen eines Nistkastens sitzt und jeden in die Nähe kommenden Vogel abtreibt.

Obwohl das Nistkästchen ganz oben am durchgehenden Dachbalken befestigt ist, habe ich es doch behutsam abgenommen; ein Padda flog heraus und ich konnte 4 oder 5 weisse Eier erblicken. Das Kästchen ist zur Hälfte mit Saegespänen gefüllt, auf welche, ächt spatzenartig, ein liederliches Nest von etwas Fasern und Federn gebaut ist.

Schade nur, wenn diese wahrscheinlich weitere Brut jetzt wieder gestört wird, entweder durch die Störung des Herausfangens Anderer oder der Padda selbst, wenn

sie verschickt werden.

Das Interessanteste an diesem Bruterfolge sind die abweichenden Färbungen der Nachkömmlinge, besonders von Unterbrust und Bauch und verschiedener Backenzeichnungen. — Ein Exemplar ist ganz abnormer Färbung, nämlich das Grau der Oberseite ist bei diesem ein fahles Braun, die Unterseite bräunlich weiss, der Schnabel sehr blass gefärbt.

Schon vor einigen Tagen hatte ich ein Exemplar beim Einfangen im Netze, das mir ein Weibehen vom Blutschnabelweber zu sein schien, nur fiel mir der starke und anders gefärbte Schnabel auf; es ist nahe gelegt, dass eine Bastardbrut zwischen Padda und Blutschnabelweber vorhanden ist, bei dem einen Exemplar spricht die braune Färbung, bei dem andern der Padda-

schnabel dafür.

Einen Fall von Melanismus hatte ich früher einmal bei einer Padda, die ohne weisse Backen, sondern Kopf und Hals schwarz gefärbt war. Reichenbach hat die Weibchen, wahrscheinlich ohne weisse Backen beschrieben, was ein längst widerlegter Irrthum ist, ich halte, dass kein Farbennnterschied zwischen beiden Geschlechtern vorhanden ist. — Das Futter aller andern Finken besteht in weisser Hirse, Canariensamen. Ferner, täglich zweimal frisch gereicht, eingeweichte Semmel, Käsequark, geriebene gelbe Rüben mit getrockneten Ameiseneiern, Corinthen und etwas lebenden Mehlwürmern, die aber von den Sonnenvögeln am schnellsten weggeschnappt werden und selten Andern zu gut kommen.

Zur Spechtfrage.

Erklärung von Prof. Dr. Altum.

Im Juli des verflossenen Jahres veröffentlichte ich eine Schrift über unsere Spechte und deren forstliche Bedeutung. Nachdem ich hier seit 1869 geforscht, und zwar sowohl durch Beobachtung der Spechte im Walde, als anch durch Untersuchung ihrer Arbeiten und ihres Mageninhaltes (zu letzterem Zwecke schoss ich zu verschiedenen Jahreszeiten in unseren Revieren 7 Jahre lang jährlich etwa 8 Stück), kam ich zu der Ueberzeugung, dass diese Vögel wenig nützen, mehr schaden, am meisten aber in einer für den Forstmann gänzlich indifferenten Weise arbeiten, und legte dieses Resultat in einer Schrift nieder.

Jetzt erscheint vor mehreren Wochen in Form einer selbstständigen Broschüre mit ähnlichem Titel: "Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung" eine Kritik meiner Schrift von unserem Präsidenten Herrn E. F. v. Homeyer.

Derselbe beschuldigt mich, dass ich aus Eigensinn und Rechthaberei einer früheren, übereilt mal gemachten Behanptung mit allen Mitteln, sogar unter absichtlicher Verschweigung mir bekannter Thatsachen durch diese meine Schrift zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen suche.

Mit diesem Vorwnrf geht ein zweiter indirecter Hand in Hand, nämlich der, dass ich unwissenschaftliches und nutzloses Sammlungsmaterial in unseren Räumen angehäuft, folglich den Ranm in einem Gebäude des Staates, sowie staatliche Gelder nur im Dienste meiner Rechthaberei unnütz verwendet habe.

Ich bin Lehrer der Zoologie an der Königlichen Forstakademie Eberswalde und habe als solcher die strenge Pflicht, selbst im Walde zu lernen und das Gelernte zu lehren. Diese Vorwürfe zeihen mich einer grossen amtlichen Gewissenlosigkeit. Ich weise sie hiermit zurück. Sie sind derart, dass sie mir ein näheres Eingehen auf die v. Homeyer'sche Kritik eigentlich verbieten.

Ich bemerke hier nur, dass die entomologischen Mittheilungen in der Kritikbroschüre zahlreiche Unrichtigkeiten enthalten, welche namhaft zu machen ich bereit bin, und die darin ihren Grund haben, dass der Herr Verfasser nach seinem eigenen Geständniss sich mit Insecten nur nebensächlich beschäftigt. Eine eingehende Kenntniss des Nutzens und des Schadens der Insecten für die Forstenltur ist aber dringende Nothwendigkeit zur Beurtheilung des forstlichen Werthes der Spechte.

Einfluss der Witterung auf den Vogelzug.

Zu No. 8 des Ornithologischen Centralblattes vom 15. April 1879.

Die Beobachtung des Herrn J. Rohweder in Husum über das Zurückgehen der Zugvögel bei widrigem Frühlingswetter kann ich nach eigener mehrfacher Beobachtung bestätigen. Die Feldlerche kommt bei einigermassen milder Witterung oft schon in der ersten Hälfte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: Zur Brut des Reisvogel (Oryzornis oryzivora) in Gefangenschaft 97-98